

Als Häftling Nummer 4167 hat Eva Franz das KZ Auschwitz überlebt. Heute ist sie eine von wenigen noch lebenden Zeitzeugen. Am 4. Oktober erzählte sie den Schülern der 10. Jahrgangsstufe der Rea Hip eindrucksvoll über diese schrecklichen Dinge.

Begleitet wurde sie von Birgit Mair vom Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V., die Treffen mit Zeitzeugen organisiert und die Vorträge moderiert.

Zwar sind Eva Franz Erinnerungen teils schemenhaft. Vieles weiß sie nur aus Erzählungen vom Vater oder einer Bekannten, aber manches aus ihrer bewegten Kindheit wird Eva Franz nie vergessen.

Als Angehörige der Volkgruppe der „Sinti und Roma“ war sie gerade einmal zwei Jahre alt, als sie mit ihren Eltern und ihrer zehnjährigen Schwester von Fulda nach Auschwitz ins KZ gebracht wurde. Dort erhielten sie ihre Häftlingsnummern, welche durch eine stark erhitzte Füllfeder eingraviert wurden. Eva Franz erinnerte sich noch an die Schmerzen, die sie beim Eingravieren ihrer Nummer 4167 hatte. Und auch heute noch ist diese Nummer auf ihrem Unterarm sichtbar. In Auschwitz, wie auch in den anderen Konzentrationslagern, in die sie später mit ihrer Mutter gebracht wurde, bekamen sie nur sehr wenig zu essen, wodurch ihre 10-jährige Schwester schließlich krank wurde und starb. „Meine Mutter war total gebrochen“, sagte sie „aber für mich machte sie weiter“. Nachdem ihr Vater von ihnen getrennt wurde und ins KZ Ravensbrück gebracht wurde, weil er für die kleine Eva Essen gestohlen hatte, wurden auch sie und ihre Mutter verlegt. Die Bedingungen im KZ Bergen-Belsen waren schlecht. Sie bekamen zu wenig zu essen und hatten kaum Wasser. „Dann fiel sie einfach um. Mama, mach die Augen auf!, schrie ich. Aber sie machte ihre Augen nicht auf. Und dann kamen Männer und brachten sie weg“. So schilderte Eva Franz den Tod ihrer Mutter, den sie mit ansehen musste, nur 4 Wochen vor der Befreiung durch die Alliierten. Durch viel Glück und durch die Hilfe einer Frau, die mit ihr und ihrer Mutter inhaftiert war und sich bis zur Befreiung um sie kümmerte, konnte ihr Vater sie nach dem Krieg finden. Sie gelangten nach Nürnberg, wo ihr Vater wieder heiratete und wo sie und ihre Kinder auch heute noch leben. Über ihr heutiges Leben möchte sie nicht sprechen, weil sie immer noch Angst hat. Vor allem sorgt sie sich um ihre Kinder und Enkelkinder, welche lange nicht und auch teilweise immer noch nicht über ihre Vergangenheit Bescheid wissen. Nur ihren Halbgeschwistern erzählte sie davon. Ihre eingravierte Nummer hält sie nach wie vor versteckt. Und auch auf Fotos möchte sie nur von Hinten fotografiert werden, um nicht erkannt zu werden.

Bei ihrem Vortrag kamen Eva Franz immer wieder die Tränen, woran man merkte, wie sehr sie nach wie vor unter ihrem Schicksal und dem ihrer Familie leidet. Aber auch die Schüler waren durch diesen Vortrag berührt. In der Aula konnte man eine Stecknadel fallen hören.